

Theodor von Mopsuestia, Dionysius Areopagita, Bar Hebräus und ein besonders aufschlußreiches Kapitel „Islamisch-christliche Auseinandersetzungen“.

In den 2. Teil — „Byzanz“ — hat Kawerau Kapitel über Euseb von Cäsarea, Basilius von Cäsarea, Johannes von Damaskus, Theodor von Studion und Gregor Palamas gefaßt. Ein Kapitel „Byzanz und Europa“, in dem auf den interessanten Versuch einer Orientierung auf Byzanz bei Konstantin Leont'evs hätte verwiesen werden können, schließt diesen Teil ab.

„Südost- und Osteuropa“ hat Kawerau im dritten Teil in den Kapiteln über Johannes Exarches, Awwakum, die Philokalie und das Jesusgebet, das Dobrotoljubie und der russische Pilger, sowie Hilarion, den Hauptvertreter der Verehrer des Jesusnamens, dargestellt.

Die Auswahl, die der Verfasser getroffen hat, ist im ganzen durchaus vertretbar. Doch erschiene beispielsweise eine Darstellung von Leben und Gedanken der hl. Sergij von Radonež, Nil Sorskij oder Serafim von Sarov wesentlich für ein Bild der russischen orthodoxen Theologie als der Abschnitt „Hilarion: Die Göttlichkeit des Namens Jesu“. Die Charakterisierung der Auffassungen eines russischen Religionsphilosophen wie A. Chomjakov hätte die Darstellung fraglos bereichert. Das Fehlen einer Einführung in Geist, Geschichte und Ablauf der Liturgien, in denen die orthodoxen und orientalischen Kirchen gemeinsam ihren Lebensnerv haben, allerdings schlägt als einziger empfindlicher Mangel dieses im übrigen empfehlenswerten Werkes zu Buch.

In der Darstellung der russischen Kirche fallen einige Unstimmigkeiten auf, die hier aus Gründen der Raumersparnis nicht einzeln aufgeführt werden sollen. Erwähnt werden sollte lediglich, daß die amerikanische, jetzt autokephale Metropole und die französische Erzdiözese, die aus der Metropole Evlogijs hervorgegan-

gen ist, trotz mancher Übereinstimmung in den geistigen und kanonischen Situationen, die sie durchlebt haben, niemals identisch waren oder gar sind (S. 32). Die geringe Zahl ähnlicher Korrekturen, die noch angebracht werden könnten, ist eher geeignet das Vertrauen in die gediegene Arbeit Peter Kaweraus zu festigen, als dieses in Frage zu stellen.

K. Christian Felmy

THEOLOGIE DER MISSION

Ludwig Rütli, Zur Theologie der Mission. Kritische Analysen und neue Orientierungen. Chr. Kaiser Verlag, München, und Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1972. 363 Seiten. Kart. DM 34,—.

Wer, zumal nach den diffusen Debatten der Bangkok-Konferenz, die „Grundlagenkrise“ der protestantischen Mission beklagt, darf sich trösten: Auf katholischer Seite sieht es nicht viel besser aus. Offenbar hat zwar die Polarisierung noch nicht die gleiche Intensität erreicht; eine „Frankfurter Erklärung“ gibt es in der katholischen Mission ja bislang noch nicht. Aber wenn nicht alles täuscht, zeichnen sich ähnliche Frontverläufe ab. Die einschlägigen Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils mit ihrem Modell einer ekklesiozentrisch-expansiven, hierarchisch geordneten Mission bilden die eine Seite. Auf der anderen formiert sich eine „welthaft-exzentrische“ Auffassung von Mission, für die Rütlis Münsteraner Dissertation zwar keineswegs der einzige Beleg ist, gleichwohl ihrer ganzen Anlage nach als eine Art Kompendium gelten kann und wohl auch will. Der Standort der Untersuchung ist am besten mit J. B. Metz' „Theologie der Welt“ zu umschreiben. Die protestantischen Bundesgenossen sind vollzählig angetreten, von Hoekendijk bis Linz. Was nicht in dies Konzept paßt, wird allenfalls beiläufig

erwähnt oder auch ganz übergangen (so z. B. H. Bürkle, seltsamerweise aber auch W. Kohler). Dafür wird man aber durch ausführliche Auseinandersetzung mit katholischer Theologie und Missiologie entschädigt (vieles davon leider in unzumutbar eng und unübersichtlich gedruckten Fußnoten versteckt; unzumutbar ist bei einer solchen Detailfülle auch das Fehlen jeglicher Register!).

Im übrigen sollte klar sein, was von dieser Art Theologie der Mission inhaltlich zu erwarten ist und was nicht: Sie grenzt sich energisch ab gegen eine „biblische Missionsbegründung“, hat exegetisches Fragen im herkömmlichen Sinn sozusagen immer schon hinter sich, da im Zweifelsfall die jeweilige geschichtliche Situation das eigentlich Relevante ist. Sie gewinnt damit überdies die Freiheit, allgemeine theologische Fragestellungen im Sinne eines „fundamentalen Weltbezugs von Glaube und Sendung“ den besondern Erwägungen missionarischer Praxis überzuordnen. Schließlich darf nicht verwundern, daß so etwas wie „Junge Kirche“ mit ihren spezifischen Problemen weitgehend außerhalb des Interessenhorizonts bleibt und nur gegen Ende kurz erwähnt wird. Das allerdings mag man bedauern in einer Epoche, da auch ein so konsequent auf „Welt als geschichtlichen Prozeß“ bezogenes Missionsverständnis dem Verdacht ausgesetzt ist, westliche Dominanzansprüche gleichsam durch die theologische Hintertür erneut geltend zu machen. Der Rezensent gesteht, daß er sich eine Übertragung dieses Buchs etwa in eine indische Sprache, vielleicht auch nur die sinnvolle Anwendung seiner Grundthesen im Kontext einer nichtwestlichen Kirche kaum vorzustellen vermag. Läge das wirklich nur an der Rückständigkeit jener Kirchen, oder ergäbe sich daraus nicht eher eine kritische Rückfrage an unsere Art, Theologie der Mission zu treiben (wobei der Rezensent sich durchaus einschließt)?

Hans-Werner Gensichen

Peter Beyerhaus, Allen Völkern zum Zeugnis. Theologischer Verlag Rolf Brockhaus, Wuppertal 1972. 144 Seiten. Paperback DM 9,80.

Zu der vorliegenden „Biblich-theologischen Besinnung zum Wesen der Mission“ wurden Vorträge, Meditationen und eine Predigt zusammengetragen, die in Missionsheften und Jahrbüchern zwischen 1968 und 1970 veröffentlicht wurden. Wissenschaftliche Diskussion und missionarische Anrede ergeben eine Fülle von Anregungen zum Nachdenken und Weiterarbeiten, zur Auseinandersetzung mit der Mission der Väter und zur Neuausrichtung auf das kommende Reich als dem Ziel der Mission. Die für diesen Neudruck leicht überarbeiteten Beiträge sind unter den Überschriften „Mission im Vollzug“ und „Weckung missionarischer Verantwortung“ eingeordnet und eine „Biblische Begründung“ über Grund, Inhalt und Ziel der Mission vorangestellt, die bisher unveröffentlicht war. Das Buch wird abgeschlossen mit einer Reihe von Begriffserklärungen, die es auch dem Nichttheologen ermöglichen soll, sich mit den Fragen der *Missio Dei* zu befassen.

Mit starker innerer Beteiligung behandelt Beyerhaus z. B. die Situation des europäischen Missionars, seiner Verflechtung mit den Fragen der Politik und der Gesellschaft damals und heute, wie auch die Probleme des Spezialisten, der als „fraternal worker“ in diesem neuen Begriff zwar noch eine Berufsethik, aber nicht mehr „das Proprium missionarischer Bestimmtheit“ finden könne (S. 76). In einer positiven Diskussion der Begegnung des Christen mit dem Anhänger einer anderen Religion weist Beyerhaus nach, daß an einer bestimmten Stelle die Form des „Dialogs“ durch das Kerygma gesprengt wird, das „in seiner für den nichtchristlichen Partner befreienden Bedeutung empfunden werden kann“ (S. 99).

Im Vergleich zu den sachlichen Argu-